

Die unglaubliche Suche nach der ausgleichenden Gerechtigkeit

© Peter Lüke, 2005/2018

Es war einmal eine *schlecht verheilte Blinddarmnarbe*, die ihrer Heimat, einer nörglerischen, unansehnlichen und übereitlen Mittdreißigerin überdrüssig geworden war. Eingeklemmt in stramme Mieder, versteckt in Wohlstandsspeckfältchen fühlte sie sich einsam, unnütz und abgeschnitten von der Außenwelt. Ihr einziger Begleiter war die *bodenlose Unverschämtheit*, die immerzu alles Mögliche unter sich ließ. Kränkungen, Eitelkeiten, Besserwissereien, nichts von dem konnte sie für sich behalten und so machte sie ihrer Trägerin das Leben schon schwer genug. „Wann immer mir eine Gemeinheit einfällt, ha! ich weiß auch nicht, ich kann es nicht für mich behalten, kaum ist es gedacht, zack! da ist es auch schon ins Bodenlose herausgefallen, hahaha!“ Es war furchtbar mit ihr. So machte sie sich eines Tages auf den Weg, die *schlecht verheilte Blinddarmnarbe*, denn wirklich gebraucht wurde sie dort nicht.

Im Grunde fühlte sie sich sehr wohl, so als Wanderer mit unbestimmtem Ziel, in ihrem lilawulstigen Kleid, oben schlank, unten etwas dicker und ein bisschen krumm. Doch so schlimm fand sie sich gar nicht, dafür dass sie ja eine schlecht verheilte Blinddarmnarbe war.

Sie befand sich noch keine zwei Stunden auf Wanderschaft, da bemerkte sie eine ängstliche Gestalt am Straßenrand. Große Augen blickten panisch nach rechts und links, als müsste jeden Moment etwas ganz Furchtbares passieren.

„Wer bist Du? Was ängstigt Dich?“

„Ich, ach... Pass auf, da kommt gleich! ... Oh Gott, Glück gehabt. Geh schnell an die Seite, sonst...“

„Hallo! Es ist doch gar nichts hier, mach doch nicht so einen Stress.“

„Keinen Stress?! Hör zu, ich bin eine *ungesicherte Unfallstelle*. Jeden Moment kann es hier zu einem noch größeren Unglück kommen. Reicht es denn nicht, dass ich schon eine Unfallstelle bin, ein Unglück, völlig unerwartet, völlig ungelegen. Weißt Du wie es ist, von niemandem gemocht zu werden. Bei all dem fühle ich mich dann eben auch völlig ungesichert. Wer weiß, was noch alles auf mich zukommt.“

„Ah, ich verstehe. Aber was ist denn seither passiert, seitdem du... äh, existierst.“

„Ich weiß nicht genau. Ich erinnere mich immer nur an wenige Minuten, als ob ich eben gerade ungesichert aufgetreten bin. Wer bist du eigentlich. Pass auf, das nicht was Schlimmes passiert, ich bin nämlich eine ungesich.“

„Ich weiß. Weißt du was? Ich bin auch unglücklich gewesen. Lass uns einfach gemeinsam weiterziehen, dann sehen wir weiter, denn hier bleibst du doch eh nur ungesichert und fürchtest jede weitere Sekunde.“

„Aber ich fühl mich so unsicher, wenn...“

„Ach Quatsch. Ich bin schlecht verheilt, mich sieht man sofort, das ist wie ein Warndreieck, da kannst du gar nicht mehr ungesichert sein.“

So wanderte die *schlecht verheilte Blinddarmnarbe* mit der *ungesicherten Unfallstelle* weiter, dem Horizont und der Ungewissheit entgegen. Die Sonne rutschte inzwischen immer tiefer und wurde schon langsam rot vor Müdigkeit, da rief von hinten jemand: „Platz da, weg, weg!! Ich muss vorbei, sonst gibt es Ärger!“ Die Beiden drehten sich um und... wurden beinahe umgerannt von einem devoten Kerlchen in sauberen Rockaufschlägen, den Kopf bedeckt mit einer lustigen Militärmütze und unter dem Arm ein ganzer Stoß Akten.

„He, he, he, wohin so hastig, junger Mann?“

„Lasst mich, ihr Narren, ich muss gehorchen, sonst kann es sein, dass ich Ärger bekomme und zwar gewaltigen und wer hat den schon gern.“ Schon war er vorbeigerauscht. Die Blinddarmnarbe rief noch hinterher: „Wer bist du denn, dass man dich so hetzt.“ Aus der Ferne hörte man noch sein Rufen: „Ich bin der *vorausseilende Gehorsam*. Ihr werdet schon sehen, ich bin der Erste.“

„Was für ein verrückter Kerl, der macht mich ganz unsicher. Wenn der mich nun übersehen hätte?“

„Stimmt, der ist ja nur mit seinem Gehorsam beschäftigt. Der hat uns zwar gesehen, aber nicht wirklich registriert. Der denkt bestimmt nur an den nächsten Befehl. Verrückt was?“

Mit der Zeit merkten die Beiden, dass sie hungrig und durstig waren und sie suchten nach etwas Essbarem und zu Trinken. In einem kleinen Restaurant wurden sie fündig. Es bediente sie dort eine sehr schlanke, aufmerksame Köchin, deren Haut rosig und frisch erschien, die Haare fest und ihre Finger endeten in makellosen Nägeln. Alles an ihr wirkte perfekt.

„Sie sind ja eine wahre Schönheit“, bewunderte sie die Blinddarmnarbe und die Unfallstelle gestand: „Und zu übersehen sind sie ja auch nicht. Wie heißen Sie, hübsche Frau?“

„Ich bin die *ausgewogene Ernährung*, ich habe, 28 mg Vitamin... 310 kcal... 15g wasserlösliche Ballaststoffe... kleinen Moment, gleich hab ich's...“ Sie flüsterte vor sich hin und sagte dann stolz: „Ich habe heute schon 87% meines Nährstoffbedarfs gedeckt, nur beim Vitamin B12 fehlt es noch ein bisschen. Was darf ich Euch denn bringen?“ „Ach egal, Kindchen, bei meiner Figur spielt es keine Rolle, es darf auch ein bisschen fatter sein.“

Während sie sich labten, entdeckten sie am Nachbartisch ein zusammengekauertes Geschöpf, das völlig verschreckt vor sich hinstarrte und immerzu an seinen Fingernägeln kaute.

„Wer ist das?“ fragte die Blinddarmnarbe die *erquickende Labung*, von der sie nun die ganze Zeit bedient wurden.

„Ach das, ach, es ist furchtbar, das mit anzusehen, Tag für Tag. Das ist der *nagende Selbstzweifel*. Er sitzt meist den ganzen Tag im Halbdunkel und glaubt, alles nur falsch zu machen, von niemandem geliebt zu werden oder zu nichts nütze zu sein.“

„Ach, wenn der wüsste, wir gehen mal rüber und machen uns bekannt.“

„Guten Tag, gestatten sie, dass ich mich vorstelle, ich bin eine *schlecht verheilte Blinddarmnarbe*, wobei, seitdem ich mich in Gesellschaft meines Freundes, der *ungesicherten Unfallstelle*, befinde, finde ich mich gar nicht soo schlecht verheilt.“

„Und ich bin die jetzt durch die Blinddarmnarbe *gesicherte Unfallstelle*. Wir haben gehört, dass Du immer so unsicher bist.“

„Ich? Wer bin ich schon? Was bin ich schon? Wisst ihr, ihr kommt so auf mich zu, redet auf mich ein und ich, ich weiß gar nicht, wer ich bin. Schaut mich doch an, meine Finger, alle krumm und abgenagt.“

„Ach, na und. Schau mal, meine Haut, die ist dick und lila. Aber ich find lila cool. Und Du bist doch auch ganz nett. Du müsstest nur mal an die frische Luft, unter Leute kommen, dann hättest du auch wieder Spaß. Komm doch einfach mit uns mit, dann sehen wir weiter.“

„Ach, ich weiß nicht. Nachher bin ich zu langsam, oder erschöpfe mich zu schnell und wenn ich nichts zum Nagen habe...“

„Ja genau, wenn du nicht mehr ans Nagen denkst, dann kommst du vielleicht endlich auf andere Gedanken. Lass es uns gemeinsam versuchen, komm schon.“

„Und wenn du ab und zu auf meine hintere Seite aufpassen könntest, dann bin ich noch mehr abgesichert, das wäre toll!“

„Ihr meint, das schaffe ich?“

„Bestimmt.“

Und so zogen sie schon zu dritt durch die Welt.

„Sag mal *ungesicherte Unfallstelle*, warum bist du bisher immer so ängstlich gewesen? Was ist dir denn widerfahren?“

„Ach das ist eine lange Geschichte, aber ich will versuchen, sie euch in aller Kürze zu erzählen. Ich war also dort an der Straße, frisch nach einem Unfall, und ich wusste ja, wenn nur jemand käme und hilft, dann wäre ich nicht mehr alleine, dann kämen die *polizeiliche Absicherung*, vielleicht sogar der *notfallmäßige Rettungseinsatz* und ich könnte mich erst einmal zurückziehen. Doch wie es dann rauchte und ich Schreie hörte, wurde mir angst und bange und ich dachte, wenn ich doch nur nicht so unge-

sichert wäre. Und dann stand sie plötzlich vor mir, völlig unerwartet, hässlich und gemein und ich wusste, jetzt wird es gefährlich. Sie lächelte mich ironisch an, stand da und tat nichts, schaute mich einfach nur herausfordernd an, diese gemeine und fiese *unterlassene Hilfeleistung*. Schweiß lief mir den Rücken herunter und mir wurde kalt. Das war mein schlimmster Moment.“ Gott sei Dank kam dann rechtzeitig die *höhere Staatsgewalt* und machte ihr den Garaus.

Die Blinddarmnarbe nahm die Unfallstelle in den Arm und tröstete sie. „Ich kenne eine ähnliche Person. Sie war mit einer der Gründe, warum ich abgehauen bin. Ihr Name war *bodenlose Unverschämtheit*. Es sind Wesen, die sich keine Gedanken um die Folgen machen, wogegen unsereins sich ständig Vorwürfe macht, nicht perfekt zu sein.“

„Aber man kann doch gar nicht alles richtig machen“, warf der *nagende Selbstzweifel* ein. Überall lauern doch Gefahren, Fehlerquellen und Schuldzuweisungen.“

„Wisst ihr was“, sagte da die Blinddarmnarbe, „ich kenne jemanden, den habe ich im Krankenhaus kennen gelernt. Der hat dafür gesorgt, dass meine Besitzerin letztlich trotz ihrer ... also trotz mir glücklich aus der Geschichte herauskam. Sie ist sehr weise und wenn ich es richtig in Erinnerung habe wohnt sie eine Tagesreise von hier hinter dem dichten Waldgebiet da drüben. Es ist die *ausgleichende Gerechtigkeit*.“

„Die *ausgleichende Gerechtigkeit*, du kennst die *ausgleichende Gerechtigkeit*?!“ Mit offenem Mund stand der *nagende Selbstzweifel* da, die halbe Hand im Mund versteckt, jeden Moment bereit wieder zu nagen, was die Nägel hergeben.

„Immerzu hat man mir gesagt, das ist die *ausgleichende Gerechtigkeit* für meine Frechheit, meine Faulheit, meine Aufsässigkeit. Und die soll weise und hilfreich sein. Vor niemandem habe ich mehr Angst als vor dieser... *ausgleichenden Gerechtigkeit*.“

„Ich glaube, dass liegt daran, dass manche Menschen die *ausgleichende Gerechtigkeit* dazu benutzen, um ihrer Umgebung Angst zu machen, sie gefügig zu bekommen. Immer wenn andere meinen, es gehe ihnen zu gut, dann drohen sie natürlich auch mit der *ausgleichenden Gerechtigkeit*. Doch nur sie kann ja wissen, was wirklich ausgleichend ist. Sie ist... sie ist halt gerecht. Wartet ab, ihr müsst sie kennen lernen.“

„Kann es sein, dass diese *ausgleichende Gerechtigkeit* ein Problem hat? Sie kann nicht überall sein, stimmt´s. Als *ungesicherte Unfallstelle* habe ich schon soviel Unge­rechtigkeit gesehen. Sie wäre das eine oder andere Mal sehr nützlich gewesen.“

„Naja, niemand kann überall sein. Schau, die meisten Blinddarmnarben sind z.B. gut verheilt. Aber ich denke mir immer, wen interessiert schon eine gut verheilte Blinddarmnarbe. Die sieht man ja noch nicht mal.“

Und so zogen die Drei munter diskutierend weiter, es dämmerte, dann wurde es dunkel und außerdem befanden sie sich nun unversehens in dem angekündigten dunklen Wald, der offensichtlich nur sehr dünn besiedelt war.

„Hat jemand eine Taschenlampe dabei?“

„Das fragst du mich? Ich bin eine *ungesicherte Unfallstelle*.“

„Hätte ich denn eine mit haben müssen?“, fragte der *nagende Selbstzweifel*.

„Nein, nein, ist schon gut. Aber man sieht ja bald die Hand nicht mehr vor Augen.“

„Halt, ich höre was. Passt auf, dass es nicht in mich hineinfährt.“

Schon wieder kam ihnen ein seltsames Wesen entgegen. Sie trug einen wunderbaren, leuchtenden Kerzenständer vor sich, war sehr hübsch, liebevoll gekleidet und wunderschön geschminkt. Ihr Haar war hochgesteckt zu einer kunstvollen und edlen Frisur. Doch trotzdem wirkte sie enttäuscht und es lag eine tiefe Trauer in ihren schönen dunkelbraunen Augen.

„Ach, Gott sei Dank, dass wir hier jemandem begegnen. Wir haben uns – glaube ich – verlaufen. Wer sind sie? Und warum schauen sie so traurig?“

Die Unbekannte hielt den Leuchter in Richtung der Blinddarmnarbe und schon strich sie fürsorglich über deren livide narbige Haut.

„Nein, ist schon gut, die gehört so.“

„Seht ihr“, begann das Wesen zu schluchzen, „so geht es mir immer wieder. Immer wenn ich was Gutes tun will, immer wenn ich die liebevolle Seite hervorkehre, dann werde ich abgewiesen.“

„Nein, das war doch gar nicht... das war schön eben, danke, das hat gut getan. Weil... ich hab tatsächlich hier und da, da unten öfter so Narbenschmerzen.“

„Da kann ich dir bestimmt helfen. Oder auch nicht... äh... ich bin nämlich die *vergebene Liebesmüh*.“

„Ach so. Und ich bin der *nagende Selbstzweifel*. Ich glaube ich kann dich verstehen. Wenn andere die gegebene Liebe nicht annehmen wollen, dann fängt man an, an sich zu zweifeln. Weißt Du, ich bin wahrscheinlich zu nichts nutze...“

„Ach nein, pass mal auf...“

Die *vergebene Liebesmüh* wollte sich schon auf den *nagenden Selbstzweifel* stürzen, da ging die Blinddarmnarbe dazwischen.

„Also jetzt lasst erst mal gut sein, sonst übertrefft ihr euch noch gegenseitig in eurem Selbstmitleid. Was machst du also hier, *vergebene Liebesmüh*, mitten in der Nacht.“

„Ach erinnere mich nicht daran. Selten wurde mir meine Funktion, mein Dilemma so klar. Da hinten ist eine Hütte...“

„Eine Hütte, wir sind gerettet, wir sind abgesichert.“

„He, Unfallstelle, halt mal deinen vorlauten Mund und lass die Liebesmüh ausreden.“

„Also, da in der Hütte, da hausen zwei Typen, furchtbar, unverbesserlich, nein schlimmer, gefährlich! Ich hab alles versucht, doch sie haben gelacht, sie haben mir

sogar gedroht. Sie wollten mir das *gebrochene Herz* an den Hals schicken, damit ich daran zugrunde gehe.“

„Na so was? Warte, ich werde mit den Typen mal reden. Mir kann so ganz viel nicht passieren, ich bin ja schon schlecht verheilt, was wollen die da noch groß androhen.“

„Nein!! Pass auf, Schau dich um!“

Die Liebesmüh wirkte nun sehr besorgt. Sie flüsterte und kam dabei der Blinddarmnarbe so nah, dass diese sich schon fragte, was so vergeblich an ihrem Bemühen sei. Er fand sie jetzt fast schon aufregend.

„Schau dich doch mal genau um. Siehst du es nicht?“ Sie wandte sich nun auch den anderen zu. „Seht ihr es nicht? Da vorne, da hinten zwei, und da, und da, überall.“

„Ja was denn?“ Die Unfallstelle war hochgradig alarmiert.

„*Zitterndes Espenlaub*, überall *zitterndes Espenlaub*!“

„Und was hat das zu bedeuten“, ängstigte sich die Unfallstelle.“

„Na ja, von mir aus geht in das Haus, aber seid auf alles gefasst. Ich habe euch gewarnt!“

Die Gefährten sahen noch, wie die Liebesmüh im dichten Wald verschwand, traurig und gebrochen. Sie entschwand ihren Blicken im dunklen Dickicht, als wäre sie nie da gewesen.

„Uns bleibt keine andere Wahl. Wir müssen dort hinein. Wir sind hier ungeschützt, kennen uns nicht aus, haben Hunger und Durst und vor allem, wir wissen sonst nicht, wie es mit uns weitergehen soll. Wir können nicht ewig unentschlossen durch die Gegend marschieren.“

„Genau, und ich glaube mich auch schon in *zitterndes Espenlaub* zu verwandeln“, ergänzte die Unfallstelle. „Du meinst wohl *ungesichertes zitterndes Espenlaub*“, spottete da die Blinddarmnarbe.

Also schritten sie auf das Haus zu, da ihnen doch keine andere Wahl blieb. Vor ihnen befand sich nun eine dunkle, eichene, von Furchen und Kratzern überzogene Tür, dessen Griff so hoch angebracht war, dass man denken könnte, es würden Riesen in diesem Haus wohnen. In der Dunkelheit ahnte man die Fachwerkverzierungen, roch das feuchte Stroh des Reetdaches und den beißenden Qualm eines feuchten Feuers, der aus dem Kamin quoll. Sie spürten eine feindselige Atmosphäre. Das Klopfen schien kaum die Tür zu durchdringen, doch hörte man das Quietschen eines Holzstuhles und das Murren einer Person, die sich zur Tür hin bewegte.

Plötzlich ächzten die Angeln der Pforte, schimmerte fahles Licht in die nächtliche Kühle. Die Gefährten zuckten zusammen, klammerten sich aneinander und starrten

gebannt auf das zu erwartende Gesicht. Doch was sie sahen war eine Kapuze, ein Stück Nasenspitze und eine kräftige und bedrohlich wirkende Silhouette.

„Wer seid ihr und was wollt ihr hier?“

„Wir sind eine Wandergruppe, die sich hier verirrt hat im Wald und wir suchen einen Unterschlupf für die Nacht.“

„Ha, ha, ha!! Hast du das gehört, eine Wandergruppe.“ Die Gestalt drehte sich in den Raum. „Was habt ihr hässlichen Gestalten denn überhaupt hier in meinem Wald zu suchen. Na, das werden wir schon rausbekommen, rein mit euch, ich will erst mal wissen, wer es wagt, sich in meinem Territorium breit zu machen.“

Voller Bangen betraten nun die *schlecht verheilte Blinddarmnarbe*, die *ungesicherte Unfallstelle* und der *nagende Selbstzweifel* dieses unheimliche Haus, ergaben sich somit ihrem Schicksal, was immer es jetzt für sie bereithielt.

Mutig ergriff die nun mittlerweile sehr selbstsichere Unfallstelle das Wort. „Wer bist Du überhaupt, dass Du uns so grimmig anschaust.“

„Ha, ha, ha!!“ Wieder lachte die Gestalt, wieder drehte sie sich zu einer schemenhaften Gestalt. „Wer wir sind, wollen die wissen.“ Dann ruckte er mit einer schnellen Bewegung direkt vor die Unfallstelle, warf die Kapuze zurück und zischte ihr ins Gesicht. „Ich bin die *unverhüllte Aggression*, hast Du das begriffen!! Willst Du mich reizen!! Glaubst Du, Ihr könnt einfach hier hereinkommen, ohne Grund, einfach so!!!“ Speichelspritzer flogen durch die Luft, benetzten die drei, die voller Ängstlichkeit zusammenrückten und nicht wussten, wie ihnen geschah. Die *unverhüllte Aggression* wirkte immer noch angespannt. Wieder drehte sie sich um. Und nun stand die zweite Gestalt auf, in ihrer ganzen Hässlichkeit, ohne jede Scham. Narbig war das Gesicht, die Mundwinkel hingen herab, voller Zynismus. Pickel, frische, eitrig, vernarbte durchzogen das faltige Gesicht, aus dem gerötete und kleine Augen blickten. „Na, ihr Würstchen, vertragt ihr die *ungeschminkte Wahrheit*?“

Die Blinddarmnarbe, die wie die Unfallstelle zunehmend an Selbstbewusstsein dazu gewonnen hatte, baute sich plötzlich mutig vor den Beiden auf und antwortete trotzig:

„Ich habe mich ertragen, und ich bin weiß Gott auch nicht gerade hübsch. Ich habe die *bodenlose Unverschämtheit* ertragen müssen. Es gibt so viele komische Gestalten hier auf der Welt. Warum also sollten wir Euch nicht auch ertragen? Und Du, *unverhüllte Aggression*, warum versteckst Du Dich manchmal unter Deiner Kapuze, um dann plötzlich unverhüllt zu explodieren. Hättest Du öfter Deinen Kopf frei, käme Dir vielleicht manchmal der Gedanke, dass nicht alle etwas gegen Dich haben.“ Sogar der *nagende Selbstzweifel* wurde nun mutig. „Ich bin mir zwar nicht ganz sicher, aber Ihr seht das Ganze ziemlich einseitig. Die Beiden hier haben mir auch eine Wahrheit gezeigt, die war auch ziemlich ungeschminkt. Aber auch die Wahrheit kann sich mit ein bisschen Pflege schöner darstellen.“ Die beiden Gastgeber, ge-

wohnt jeden gleich mundtot zu bekommen, starrten sich gegenseitig an und verstummten selber für einen Moment.

„Also, was wollt ihr hier!“ Die Aggression wirkte jetzt deutlich kontrollierter, während die ungeschminkte Wahrheit plötzlich flüchtig einen Blick in den neben ihr befindlichen Spiegel warf.

„Na, spielt Euch mal nicht so auf, die Wahrheit, die wirkliche Wahrheit, ihr werdet sie noch erleben.“

„Wir wollen nur heute, eine Nacht, hier übernachten. Vielleicht habt ihr etwas zu trinken, gegessen haben wir schon. Wir sind nämlich auf der Suche nach der *ausgleichenden Gerechtigkeit*.“

„Wen sucht ihr!!!“ Wieder rastete die *unverhüllte Aggression* aus. Selbst ihre Augen traten jetzt unverhüllt hervor. „Diese miese, selbstgerechte, arrogante Person!! Wenn ich die in die Finger bekomme!!“

„Was soll das denn heißen“, konterte die Blinddarmnarbe. „Was habt ihr nur alle gegen diese wundervolle Gestalt. Sie versucht doch nur für alle eine gute Lösung zu finden. Statt hier herum zu schreien, erzähl uns einigermäßen ruhig was damals los war.“

„So`n Scheiß!“

„Ruhig, habe ich gesagt.“

„Also gut. Damals habe ich mich regelmäßig gefetzt mit dieser blöden *lähmenden Gleichgültigkeit*. Keiner hatte mehr zu etwas Lust. Und als ich die ganzen Opfer aufstacheln wollte, sich zu wehren, da kam diese wichtigtuereische *ausgleichende Gerechtigkeit* und hat uns Beiden die Meinung gesagt. Man muss sich das mal vorstellen, mir!! Mir der ungeschlagenen, unverhüllten Aggression!!“

„Ja, und? Es war doch wichtig, zu zeigen, dass beide Eigenschaften nicht weiter geführt haben.“ Die Unfallstelle, bemerkte gar nicht, dass sie vielleicht Angst haben müsste. Sie redete einfach, was sie dachte und fühlte. Außerdem waren bei Nähe betrachtet die beiden Gestalten nicht so groß und stark, wie es zunächst den Anschein hatte.

„Hör zu“, zischelte jetzt die *ungeschminkte Wahrheit*, „Ich sage die Wahrheit, egal wie bitter diese ist. Wahr ist, dass die *lähmende Gleichgültigkeit* uns alle in den Abgrund zog. *Unverhüllte Aggression* war hier die richtige Antwort.“

„Und jetzt?“ Die Blinddarmnarbe stellte sich ganz dicht vor die Wahrheit. Fast glaubten die beiden das Pulsieren und Glänzen ihrer Narben und Pusteln beim jeweils anderen zu spüren. Gegenseitiger Respekt lag in der Luft.

„Jetzt sitzen wir hier und warten, dass endlich was passiert.“

„Ich kann aber nicht mehr warten!!!“ Die Aggression donnerte mit der Faust auf den Tisch. Der *nagende Selbstzweifel* zuckte zusammen.

„Warten ändert nichts“, warf sie zaghaft ein.

„Fühlst Du Dich wohl, wenn Du aggressiv wirst“, versuchte es die Unfallstelle erneut. Fast schon wollte die Angesprochene wieder ausrasten. Dann hielt sie inne. „Am Anfang schon, es befreit mich, aber... Da der kleine, unbedeutende Selbstzweifel da, der hat Recht. Es ändert sich nichts. Im Gegenteil, die Wahrheit und ich, wir sitzen hier einsam. Und alles nur weil wir von Feiglingen umgeben sind!!!“ Wieder verlor die Aggression die Beherrschung.

„Wenn man es bedenkt, wir sind einer Reihe von Persönlichkeiten begegnet. Meistens haben sie resigniert. Ich denke an die *vergebene Liebesmüh*, an das *zitternde Espenlaub*, Du Selbstzweifel, genauso. Oder sie waren nur unterwürfig, wie der *vorausseilende Gehorsam*. Ihr Beide, ganz ehrlich, ihr tragt etwas Wesentliches bei, wenn es um Missstände geht, die man ändern sollte. Ihr seid offen immerhin.“

„Ja, schön, und dann? Kaufen können wir uns nichts davon!“

„Deswegen wäre es vielleicht gut, diese ausgleichende Gerechtigkeit aufzusuchen. Sie ist ausgleichend. Und gerecht, wenn es stimmt, was man von ihr sagt.“

„Das heißt also, dass wir mit Euch weiterziehen sollen. Ich weiß nicht... Allerdings...“

Die Wahrheit machte eine Pause. „Ich finde es schon erstaunlich, dass ihr drei offensichtlich Eure Charaktere geändert habt, das merke ich... und sag es auch ungeschminkt, dafür bin ich ja schließlich...“

„...die ungeschminkte Wahrheit. Aber ganz ehrlich. Wer hindert Dich daran, dann und wann ein ganz leichtes Make up aufzulegen, weil so hässlich ist die Wahrheit doch gar nicht immer. Ein bisschen hübsch eingepackt fände man Dich wahrscheinlich sogar ganz nett.“

Beinah hätte die Ungeschminkte gelächelt, aber nur beinah. Schließlich beschloss man in Anbetracht der späten Uhrzeit zu nächtigen und wie durch ein Wunder schliefen in diesem dunkeln Haus sogar die *unverhüllte Aggression* und der *nagende Selbstzweifel* friedlich nebeneinander ein.

Am nächsten Morgen saß die *unverhüllte Aggression* schon am Frühstückstisch, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Die *ungeschminkte Wahrheit* stand möglichst unauffällig vor dem Spiegel und tupfte sich Augentrost auf die schlimmsten Stellen. Beide wirkten sie jetzt irgendwie in sich gekehrter aber auch neugierig auf das was ihnen noch bevorstehen würde.

Die drei Gefährten traten an den Tisch und grüßten vorsichtig, da murmelte die Aggression still in sich hinein: „Ich versuch mal eine *kontrollierte Aggression* zu sein, zumindest bis ich weiß, wie es weiter geht.“

So verlief das Frühstück in stiller nachdenklicher Atmosphäre. Bei Katenspeck und Rührei vermisste niemand die *ausgewogene Ernährung*. Im Eingang zur Küche jedoch meinte der *nagende Selbstzweifel* die *sinnlose Völlerei* gesehen zu haben. Da man

jedoch im Aufbruch war, schien es ihr egal zu sein. Sie wischte ihren Zweifel beiseite und schob sich das letzte Stück krossen Schinkens in den Mund. Er schmeckte allemal besser, als ihre Fingernägel.

Ihr Weg führte sie heraus aus dem Wald über eine Ebene, die ihnen zunehmend unheimlich erschien. War es nun warm oder kalt, heiß oder eisig. Hin und her gerissen von ständigen Temperaturschwankungen bibberten sie mal, um sich dann wieder alles vom Leib zu reißen, weil es so heiß war. Die Aggression war unverhüllt wie nie.

„Ich reiße alles nieder, ich schlage alles zu Klump, wenn ich die erwische!!!“ Schaum stand ihr vor dem Mund. Aus der ungeschminkten Wahrheit platzte es heraus: „Du siehst aus, wie Deine Mutter, die *schäumende Wut*.“

„Lass meine Mutter aus dem Spiel, Du hässliches Geschöpf!“

„Langsam, langsam, stöhnte die vor lauter Hitze aufgequollene Blinddarmnarbe. Schaut mal dort.“

Alle hielten sie inne und blickten auf einen feuerroten, großen Vogel, aus dessen Federn Flammen loderten und der auf einem Lagerfeuer hockte. Im Sekundentakt entwichen ihm fast unsichtbare in der Hitze flirrende Kugeln, die sobald sie das Gras berührten dieses verdorrten.

„Kommt mir nicht zu nah, ich warne Euch. Ich bin die *brütende Hitze*. Es ist Euer Pech, dass ihr in diesen Klimakrieg hereingeplatzt seid. Oder habt ihr es noch nicht gemerkt?“

Bevor die fünf Gefährten sich noch vorsichtig zurückziehen konnten, hörten sie schon ein schrilles Scheppern, ein Bersten, wie wenn Millionen Gläser zerschellen würden. Ein eisiger Wind wogte über ihre Köpfe und augenblicklich wuchsen Eiszapfen an ihren Nasen. Die Hände waren mit Reif überzogen und um die *brütende Hitze* legte sich kalter Rauch.

„Jetzt habt ihr mich abgelenkt, Ihr Tölpel. Das Klirren kam näher und näher, die Luft war erfüllt mit messerscharfen, winzigen Eiskristallen. Eine tiefe Stimme durchzitterte die Luft. „Ich bin die *klirrende Kälte*, aus dem Weg.“

Unsere Fünf hockten sich auf den Boden, kauerten zusammen und wussten nicht mehr weiter, als plötzlich ein Feuerball aus der *brütende Hitze* aufstob. Mit hochrotem Kopf entließ sie ihre heißen Hitzebälle und verdampfte die Eissplitter zu Wasserdampf, der in einem mickrigen Sommerwölkchen aufging.

„So so, jetzt wisst Ihr, wer ich bin. Ihr armseligen Gestalten. Glaubt alle an eure Wichtigkeit oder auch an eure Nichtigkeit. Mir ist das egal. Denn ich bin endgültig.“ Die Hitze und die Kälte hielten kurz inne und für einen Moment schien alles gut zu

werden. Vor Ihnen stand eine Frau, groß und schön und doch undurchdringlich. Un- erreichbar schien ihre Aura zu sein und endgültig ihr Urteil.

„Wer bist Du, dass Du dies alles aufhalten kannst?“, wagte sich die Unfallstelle vor.

„Ha ha ha, so ungesichert und den Mund so voll. Ihr habt es gewagt hier her zu kommen und fragt, wer ich bin?“

Sie hielt inne und rief noch weitere Gestalten zu sich. „Hier, seht ihr meinen guten Diener, diesen rabenschwarzen Recken?“ Vor Ihnen stand ein so abgrundtief schwarzer Mann, der ständig gähnte. Er wirkte ungefährlich, doch zog er alle fünf ganz gefährlich in den Bann. Sie hatten das Gefühl zu ihm gehen zu müssen, unwei- gerlich. „Das ist der „*gähnende Abgrund*“, er freut sich Euch mit zu nehmen. Oder vielleicht...“ Ruckartig blickten sich die Fünf um, denn hinter ihnen tauchte eine neue Figur auf. Er wirkte in sich verdreht, krumm und schief, doch seine Augen glänzten gefährlich falsch. „...vielleicht möchtet ihr lieber mit dem *tückischen Strudel* Bekanntschaft machen.

Es schien so, als wolle diese kaltschöne Frau, alles Ungemach auf die Gefährten werfen, als die *unverhüllte Aggression* ihre Kapuze nach hinten warf und donnernd schrie: „Was glaubst Du, wer Du bist, uns hier so zu bedrängen. Pass auf, mit wem Du es zu tun hast!“ Der Donner seiner Stimme wurde vom eiskalten Lachen der Frau verschluckt.

„Du armer Wicht. Ich werde Dir sagen, wer ich bin.“ Sie machte eine Pause, kurz und doch eine gefühlte Ewigkeit. Dann wurde es auf einmal ganz still. Das Licht wurde fahl, die Luft dünn, die Erde schien still zu stehen. Im Flüsterton zischelte sie: „Ich bin die *aussichtslose Situation*“. Der Selbstzweifel hatte in Windeseile sämtliche Fingernägel abgenagt und die Unfallstelle sehnte sich an ihren Unfallort zurück. Nur die Blinddarmnarbe behielt die Nerven. Wohl nur deshalb bemerkte sie das kleine Männchen, das ihr zu Füßen an ihrem lila Rockzipfel zog.

„Was willst Du kleines Männchen jetzt noch?“ zischte sie ihm möglichst unbe- merkt zu. Doch die *aussichtslose Situation* schien das Männchen nicht zu bemerken, als wäre es gar nicht da.

„Ich kann Euch helfen, hier heraus zu kommen.“

Eigentlich wollte die Blinddarmnarbe lachen, aber dazu war das alles hier zu ernst. Also fragte sie mit einem ironischen Lächeln: „Und wie, großer Meister, willst Du uns helfen im Anblick der *aussichtslosen Situation*?“

„Ganz einfach, ich bin der *stete Tropfen*. Habt Geduld und wir werden es schaf- fen.“

Die Blinddarmnarbe brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass neben ihr die einzige Chance auf Rettung stand. Und tatsächlich. So lange sie ernsthaft den Ge-

danken erwog, dem *steten Tropfen* zu glauben, war sie für die große gefährliche Frau unsichtbar. Schnell weihte sie die Anderen ein und stellte ihnen das Männchen vor.

Es wurde ihre längste Reise, denn das Männchen konnte nur millimeterweise vorrücken und alle mussten hinter ihm bleiben. Es tobte, gurgelte, fegte, sprühte, ächzte, sie wurden durchgeschüttelt, froren, schwitzten, fielen, drehten sich, bis ihnen schwindlig wurde. Doch solange der *stete Tropfen* bei Ihnen war, überlebten sie die Torturen.

„Regt Euch noch einmal über meine ungeschminkte Wahrheit auf“, polterte die leicht geschminkte Wahrheit.

„Und ich werde mich nie mehr über Unfälle beklagen. Die sind ja harmlos gegen das hier.“

Irgendwie, irgendwann schafften es alle der *ausweglosen Situation* zu entkommen. Erschöpft fanden sie in der hereinziehenden Dämmerung eine Herberge am Rande der Ebene. Ohne auf das Schild zu achten, bestellten sie dort einen Schlafplatz und fielen alle gleichzeitig in einen tiefen traumlosen Schlaf.

Zwei Tage und zwei Nächte nun waren sie bereits unterwegs, mittlerweile eine Gemeinschaft aus fünf Gefährten, denn der stete Tropfen hatte sich langsam aber stetig wieder aus dem Staub gemacht, um anderswo aussichtslose Steine auszuhöhlen.

Als erstes wachte die *ungesicherte Unfallstelle* auf. Sie hatte von der *bodenlosen Unverschämtheit* geträumt und fiel und fiel an immer mehr Warndreiecken vorbei. Die riefen ihr zu: Es ist *vergebliche Liebesmüh*, Du wirst sie aber nie erreichen. Doch sie hörte sie rufen, erst leise, dann ganz laut. Plötzlich schreckte sie auf. Das Rufen kam von einer Frau, die sie sanft anstupste. „Hallo, aufwachen, das Frühstück ist fertig.“

„Mir ist schon ganz schwindlig, von all den vielen Gestalten, denen ich begegne. Wer bist Du denn jetzt wieder?“

Mittlerweile waren auch die Blinddarmnarbe, der Selbstzweifel und die beiden Anderen wach geworden. Alle rieben sie sich die Augen, als sie die Frau im Raum stehen sahen. Es war eigenartig. Sie war schon älter, reif konnte man sagen und doch schön. Beruhigend schön. Sie strahlte etwas wie Gewissheit und Vertrauen aus. Die Haut war bronzefarben und weich und um die Augen herum standen viel versprechende Lachfalten. Sie war in ein moosgrünes wallendes Kleid gehüllt und die Haare leuchteten kupfern.

Keiner von Ihnen sprach und doch dachten alle in dem Moment das Gleiche. Das ist die Frau, die weiß, wie es weiter gehen soll.

Die *unverhüllte Aggression* schob die Kapuze zurück und blieb trotzdem ruhig. Die Aggression in ihr verstummte und wich einem Tatendrang. Fast musste sie aufpassen, dass dieser nicht ungezügelt aus ihr herausbrach.

Die *ungeschminkte Wahrheit* blickte unsicher zum Spiegel, der gegenüber der Schlafstatt an der Wand hing. Die Narben, die Entstellungen, sie waren verschwunden, naja fast. Altersspuren und kleine Unebenheiten bestanden, doch so schön kam sich die Wahrheit noch nie jemals vor.

„Wer bist Du?“ fragte zaghaft der *nagende Selbstzweifel*, der sich jetzt nur vorsichtig vorkam, fast schon besonnen.

Zarte Lichtstrahlen fielen in den Raum und brachten die profanen Staubkörnchen in der Luft zum Glitzern, als wären es kleine schwebende Diamanten.

„Ich? Ich bin die *ausgleichende Gerechtigkeit*. Ihr habt Euch meine Person bestimmt ganz anders vorgestellt.“

Die Aggression wollte schon losdonnern, merkte aber, dass sie jetzt eigentlich neugierig und nicht wütend war. „Richtig, ich wollte, dass Du gerecht und nicht einseitig bist. Ich hatte das Gefühl, Du überlässt der *lähmenden Gleichgültigkeit* das Feld und ich stand hilflos da.“

„Dann habt ihr mich nie richtig verstanden. Ich schaffe alleine keine Gerechtigkeit, ich versuche den Ausgleich. Der kann aber nur gelingen, wenn ihr nicht ständig Extremforderungen aufstellt. Du da, ungesicherte Unfallstelle, zum Beispiel, wie viele Unfallstellen waren schnell abgesichert, weil die *unterlassene Hilfeleistung* nicht überall sein kann. Aber Du hast nur Dich gesehen und nur den Moment. Warum hast Du Dich nicht gewehrt, wie ihr es jetzt auf Eurer Reise getan habt. Zuletzt ist es Euch gelungen Eure Gegenüber zu überzeugen oder gemeinsam stark zu sein. Ich kann nur so ausgleichend sein, wie ihr mir entgegenkommt.“

Die Gefährten schwiegen beklommen. Plötzlich merkten sie, dass jeder an seiner verfestigten Persönlichkeit arbeiten kann.

„Na ja, bei mir ist es etwas Anderes. Ich bin und bleibe eine *schlecht verheilte Blinddarmnarbe*, aber ich finde es nicht mehr ungerecht. Schließlich habe ich aus freien Stücken die *bodenlose Unverschämtheit* verlassen.“

„Nun werd mal nicht hochnäsig, liebe Blinddarmnarbe, aber dadurch, dass Du nicht so perfekt bist, bist Du auch was Besonderes. Keine Blinddarmnarbe sieht so aus wie Du.“

„Und ich bin auch nicht immer so hässlich wie sie“, ergänzte die ungeschminkte Wahrheit.

„Wie dem auch sei, bevor wir jetzt frühstücken, möchte ich Euch meine Zwillingstöchter vorstellen. Ohne sie würde ich gar nichts mehr erreichen. Sie sind meine großen Hoffnungsträger, damit es auf der Welt wirklich einigermaßen gerecht zugeht.“

Nach allem was die Gefährten bis jetzt erlebt hatten, waren sie eigentlich der vielen neuen Wesen überdrüssig, die ihnen ständig begegneten. Doch dies hier musste etwas Besonderes sein. Es sollte den Schlüssel zu ihrer Reise darstellen.

Und dann betraten sie den Raum. Zwei junge Frauen, so unterschiedlich es nur geht und doch... Sie waren einfach zum gern haben, herzerfrischend, Glück bringend. Die Eine mit dunklen schwarzen Locken, schüchtern, lächelnd, zuvorkommend, geduldig. Die Andere mit kurzen, frechen, blonden Haaren, hellen Augen, springend, plappernd, lachend, quirlig. Und beide strahlten sie sich an, nahmen sich an der Hand, stellten sich vor. Man spürte, wie sie sich gegenseitig mochten, wie die Eine die Andere brauchte.

„Wie heißt ihr“, wollte der Selbstzweifel wissen, der jetzt nicht mehr zweifelte, sondern nur die Schüchternheit der Schwarzhaarigen ausstrahlte.

Und wie aus einem Mund antworteten die Schwestern: „Wir sind die *gegenseitige Toleranz*“.

„Siehst Du“, sagte da die Aggression, äh die Neugier zur jetzt fast schon hübschen Wahrheit, „ich hab doch immer schon gesagt, so hässlich bist Du doch gar nicht. Ein Teil von Dir war immer schön.“

Da mussten alle laut lachen. Auf dem Weg zum Frühstück hörten sie ein Klopfen an der Tür. Die *ausgleichende Gerechtigkeit* öffnete und es stand ganz verlegen der *vorseilende Gehorsam* vor ihr. „Ist es wohl möglich, mit Euch zu frühstücken. Ich kann doch nicht immer nur hetzen und genützt hat es mir bis heute nichts.“

„Natürlich, setz Dich nur zu uns, die *gnadenlosen Ausbeuter* können sich jetzt mal selber darum kümmern. Wozu bin ich schließlich die *ausgleichende Gerechtigkeit*.“ „Aber Mama!“, tönte es unisono von den Töchtern und die Mutter errötete leicht. Die Gerechtigkeit ist halt auch nur ein Mensch.